

Stellungnahme der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* zum Arbeitspapier für das Forum „Priesterliche Existenz heute“

www.dbk.de/fileadmin/redaktion/bildmaterial/themen/Synodaler_Weg/Arbeitspapier-Stand-10.-Sept.-2019_Forum-Priesterl.-Lebensform.pdf

1. Grundsätzliche Aussagen

1. Es ist gut, dass das Forum „priesterliche Lebensform“ in „**priesterliche Existenz heute**“ umbenannt worden ist. Denn die Aussage „priesterliche Lebensform“ lässt zuerst an den Zölibat denken, womit aber der priesterliche Dienst nicht annähernd erfasst ist. Das Forum stellt ja selbst die Frage: „Ist der Zölibat die dem Wesen des Priestertums allein angemessene Lebensform? (1.10d).“
2. Es ist gut festzuhalten, „dass vor den Einzelfragen etwaiger priesterlicher Lebensformen **ekkesiologische Grundsatzfragen** gestellt werden müssen“ (1.).
3. Es ist gut, darauf hinzuweisen, dass es um **das ganze Volk Gottes** und dessen Beteiligung am Synodalen Weg geht (vgl. 1.1, 1., 1.3 und 2.6).

2. problematische Begrifflichkeiten

Es fällt auf, dass das Vorbereitungspapier in einer Begrifflichkeit verharret, die nicht mehr angemessen ist bzw. nicht genau das trifft, worum es eigentlich geht bzw. gehen müsste.

1. Es wird von unserer „Sendung als **priesterliches Volk Gottes**“ gesprochen, jedoch von „Priesterlicher Lebensform“ und „Priesterlichem Dienst“ (1.2, 1. und 1.7). Durch die Großschreibung wird ein Fachbegriff gebildet und damit wird doch wieder an einen „Stand“ gedacht, was ja gerade abgelehnt wird (vgl. 1.). Dieser Gegensatz wird vertieft, wenn danach gefragt wird: „Wie kann eine Lebensform der Geweihten und des priesterlichen Volkes Gottes gefunden werden?“ (1.8a). Wenn von „Gläubigen“ gesprochen wird (1.8c), dann wird unbewusst an das Begriffspaar „Priester und Gläubige“ gedacht. „Glaubende“ ist in dieser Richtung noch nicht abgenutzt und damit ein Begriff, der alle meint. Angemessen wäre, von „**Kirchenleitung und Kirchenvolk**“ zu sprechen.

Die zum Verständnis notwendige Unterscheidung „hieráteuma – heiliges Volk von Priestern“ und „presbýteros – Ältester, Gemeindeleiter“ unterbleibt. Das lässt mutmaßen, der „Priester“ sei als etwas Besonderes doch über das „priesterliche Volk Gottes“ erhoben.

2. In dieses Denken reiht sich ein, dass bei der Frage „Was hilft dem Priester, dem priesterlichen Volk zu **dienen?**“ (1.10) als Grundsatzfrage gestellt wird: „Was ist das Wesen des **Priesteramtes?**“ (1.10a). Das Zweite Vatikanische Konzil hat das Wort „officium – Amt“ weitgehend durch „ministerium – Dienst“ ersetzt. Das „Amt“ erhebt den Priester (und natürlich auch die Priesterin, aber darüber wollte der Vorbereitungskreis nicht sprechen, vgl. 1.6) über die anderen Christen und Christinnen, der „Dienst“ ordnet ihn ein.
3. Es wird von „**Evangelisierung**“ nach innen und nach außen gesprochen. „Evangelisierung“ klingt aufs erste natürlich besser als „Missionierung“, da dieses Wort oft mit „Zwang“ in Zusammenhang gebracht wird. „Evangelisierung“ hat immer noch den faden Beigeschmack,

als solle nach Art der frühen Apologeten das Evangelium mundgerecht serviert oder gar aufgedrängt werden. So ist es sinnvoll, erläuternd davon zu sprechen, „sich der Botschaft des Evangeliums zu öffnen und sie im Leben so umzusetzen, dass die säkulare Welt den Wert der Botschaft von Jesus, dem Christus auch für uns Menschen heute erkennt“.

4. Mit großer Selbstverständlichkeit wird vom „sensus ecclesiae“, dem „Sinn der Kirche, dem Sinn für die gesamte Kirche“ gesprochen (2.1), der keine „Gräben zwischen Synodalem Weg und Volk Gottes herstellen“ darf – als wäre der Synodale Weg nicht der Weg des ganzen Gottesvolkes (2.3).

Sinnvoller wäre es, vom „sensus fidei“, vom „Glaubenssinn“ zu sprechen – und das nicht nur im abgrenzenden Sinn von der öffentlichen Meinung (vgl. 2.4b) – vor allem aber vom „**sensus fidei fidelium**“ – vom „**Glaubenssinn der Glaubenden**“. (vgl. die Internationale theologische Kommission zum Thema „Sensus fidei im Leben der Kirche“ 2014 www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_documents/rc_cti_20140610_sensus-fidei_ge.html)

Denn nur so kann verwirklicht werden, was sich die Vorbereitungsgruppe als Ziel für den Synodalen Weg wünscht: „Da der Synodale Weg ein Weg des ganzen Volkes Gottes in Deutschland ist, muss beständig mitbedacht werden, wie er vielerorts implementiert und eine möglichst weite Anzahl an Gläubigen beteiligt werden kann“ (2.6).

5. Fragwürdig ist die Formulierung: „Es kann in einem geistlichen synodalen Prozess nicht ausschließlich um das Durchdrücken kirchenpolitischer Ziele gehen, so sehr auch Strukturen in den Blick genommen werden müssen“ (2.4a). Da wird unterschwellig eingeeimpft: „Lasst die Finger davon, es ist alles gut, wie es ist!“ Es wird nicht bedacht, dass auch Strukturen predigen und dass **für viele Menschen gerade die Strukturen ein Hindernis auf dem Weg zum Glauben und zur Gemeinschaft der Kirche**, der Gemeinde von Jesus, dem Christus sind.

Fragwürdig ist auch der sicher gut gemeinte Satz: „Der Prozess der Unterscheidung erfordert zudem zu lernen, **die eigene lieb-gewordene Meinung (unter Schmerzen) loszulassen** (2.4b). Auch hier wird unterschwellig eingeeimpft: „Lasst ab von euren Vorstellungen; das Kirchenrecht lässt ja doch nicht zu, was ihr euch wünscht; nur die Weltkirche kann hier Abhilfe schaffen.“ Hier klingt im Ohr: „Es kommt auf den Glauben an, nicht auf den oder die, die ihn verkünden, ob Mann oder Frau usw.“ Gemeint ist dabei immer: „Es ist richtig so, wie es ist; schließlich hat sich das bewährt, darum ist es im Kirchenrecht so festgelegt, letztlich ist das der Wille Gottes.“

Damit wären aber alle mundtot gemacht, die die drängenden Reformen auch durchgeführt wissen wollen: **Alles, was die Kirche in Deutschland eigenständig im Sinn einer synodalen Kirche machen kann, muss gemacht werden; alles, was nur weltkirchlich geregelt werden kann, muss auf den Weg gebracht werden.** Das Wort vom „Wählen“ als Abschluss des geistlichen Prozesses (vgl. 2.4c) wäre ansonsten konterkariert, der Synodale Weg zum Meinungsaustausch verkommen wie seinerzeit der Dialogprozess zum unverbindlichen Gesprächsprozess. Diese letzte Chance darf aber nicht vertan werden.

Magnus Lux
Wir sind Kirche – Bundesteam
Januar 2020